

### Eva Bur am Orde in der Klosterkirche Oberndorf Peace Collection

#### Ikonen unserer Zeit

Textbeitrag von Bernhard Rüth

Die Künstlerin Eva Bur am Orde nimmt in der Kulturszene der Region – sie ist seit 2009 mit ihrem Atelier in Rottweil präsent – eine exponierte Stellung ein. Als Malerin setzt Eva Bur am Orde, die ihr Kunststudium an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Franz Bernhard Weißhaar und an der Städelschule in Frankfurt am Main bei Hermann Nitsch absolviert hat, auf ornamentale Formen und auf intensive Farben. Im vergangenen Jahrzehnt hat sie eine von der Pop Art inspirierte, einprägsame Bildsprache entwickelt, die reduzierte figurative Kompositionen mit grafisch-skripturalen Elementen verbindet.



In ihrem malerischen Schaffen positioniert sich die Künstlerin weltanschaulich im Sinne der Friedens- und Umweltbewegung; ihre Bildwelt umschreibt sie mit dem Markenzeichen „Ethno Pop Art“. Durch Ausstellungen und Messebeteiligungen im In- und Ausland ist Eva Bur am Orde, seit 2002 Mitglied im Verband Bildender Künstler und Künstlerinnen Baden-Württemberg, dem Kunstpublikum über die Grenzen der Region hinaus bekannt geworden.

Das Schlüsselwerk der „Ethno Pop Art“ ist die ursprünglich sieben-teilige Serie mit dem Titel „Peace Collection“, die 2012/13 aufgrund einer Einladung durch die UNESCO entstanden ist. Gemälde, kalligrafisch gestaltete Texte und Zeichen wurden zu einer aussagekräftigen Bildinstallation vereinigt. Im Hinblick auf die Kunstaktion in der Klosterkirche Oberndorf wurde die Peace Collection 2019/20 um zusätzliche Ausgagedimensionen erweitert und in vier großformatigen „Ikonostasen“ zusammengefasst. In den Kristallisationskern der Installation wurde die Gestalt Jesu einbezogen, der mit seiner Lehre für die christliche Friedensbotschaft steht. In den Darstellungen der Muttergottes mit dem Jesuskind, die verschiedenen Erdkreisen zugeordnet sind, gelangt das universale Liebesprinzip zur Anschauung. Zugleich wurde der Kreis der Gewährsleute, auf die sich die Künstlerin bezieht, wesentlich erweitert. In den postmodernen Ikonostasen kommt Eva Bur am Ordes weltanschauliches Credo zum Ausdruck, das auf eine „allgemein verbindliche Kultur der ernst gemeinten friedlichen Koexistenz aller Menschen im Einklang mit der Natur“ zielt (Clemens Ottnad).

Der Schauplatz der Kunstaktion, die ehemalige Augustiner-Klosterkirche in Oberndorf am Neckar, ist ein sakraler Ort mit einer wechselvollen Geschichte. Das geistliche Institut geht wohl ursprünglich auf eine um

die Mitte des 13. Jahrhunderts gegründete Beginenklaue zurück, die 1264 in den Orden der Augustiner-Eremiten aufgenommen wurde. 1559 wurde das in die Krise geratene Frauenkloster dem männlichen Zweig der Augustiner-Eremiten übergeben. Nach der Aufhebung im Jahr 1806 wurde die Anlage vorwiegend für gewerbliche Zwecke genutzt. 1972 erwarb die Stadt Oberndorf am Neckar den imposanten Klosterkomplex. Heute dient der Klosterbau als Rathaus, die restaurierte Klosterkirche als Kultur- und Veranstaltungszentrum.



Die Augustiner-Klosterkirche, die in den Jahren 1774–1778 errichtet wurde, ist das bedeutendste Baudenkmal des Spätbarock zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb. Ihren hohen kunsthistorischen Rang verdankt sie in erster Linie den meisterlichen Fresken, die der schwäbische Maler Johann Baptist Enderle (1725–1798) im Stil des Rokoko geschaffen hat. Nach einem komplexen theologischen Programm brachte Enderle in den Deckenfresken die christliche Glaubenslehre von der Erlösung der Menschheit durch Jesus Christus zur Anschauung – vom göttlichen Ratschluss über die Geburt Jesu Christi bis zur Vollendung der Erlösung durch dessen Kreuzestod.

Dieser religiösen Botschaft stellt Eva Bur am Orde in ihrer Bildinstallation eine – das christliche Moment mit einbeziehende – säkulare Botschaft entgegen, indem sie Ansätze zu einer Erlösung der Menschheit im Geist des Friedens und der Liebe aufzeigt. Die erweiterte „Peace Collection“ führt – um mit Clemens Ottnad zu sprechen – alles, was der Künstlerin und heutigen Betrachtern „heilig ist“, eindrücklich vor Augen.

Die Konzeption der Bildinstallation wurde von der Künstlerin im Dialog mit dem Herausgeber des Katalogbuchs entwickelt. Für die Organisation der Kunstaktion zeichnet der Bereich Archiv – Kultur – Tourismus im Landratsamt Rottweil in Verbindung mit dem Amt für Kultur, Bildung und Sport in der Stadtverwaltung Oberndorf verantwortlich.

Mit der Kunstaktion „Eva Bur am Orde in der Klosterkirche Oberndorf“ setzt der Landkreis Rottweil die 2015 begonnene Veranstaltungsreihe „denk mal kunst“ fort, die bemerkenswerte Positionen der Gegenwartskunst in konzeptioneller Beziehung zu herausragenden Kulturdenkmalen im Kreisgebiet präsentiert. Im Namen des Landkreises Rottweil danken wir der Künstlerin Eva Bur am Orde, die sich über zwei Jahre hinweg in intensiver Arbeit der Vorbereitung der Kunstaktion in der Klosterkirche Oberndorf gewidmet hat. Unser Dank gilt gleichermaßen der Stadt Oberndorf am Neckar, die uns ihr Kulturhaus zur Verfügung gestellt hat.

Die Kunstaktion wird im vorliegenden Katalogbuch in Wort und Bild dokumentiert. Der einleitende Textbeitrag wurde dankenswerterweise vom Kunsthistoriker Clemens Ottnad verfasst, der mit dem Schaffen der Künstlerin Eva Bur am Orde vertraut ist.



### Alles, was uns heilig ist

Textbeitrag von Clemens Ottnad

Der Bildzyklus der Peace Collection (2012–2020) der in Rottweil lebenden Malerin Eva Bur am Orde nimmt im zurückliegenden Jahrzehnt ihres künstlerischen Arbeitens eine zentrale Stellung ein. War der überwiegende Teil der großformatigen Leinwände bereits in den Jahren 2012 und 2013 entstanden, kam jüngst – 2019/20 – die eigens für die raumbezogene Installation in der ehemaligen Augustiner-Klosterkirche in Oberndorf konzipierte Darstellung einer Christusgestalt hinzu. Zu einem oktogonalen Baukörper im Kirchenschiff vereint, nehmen die vier Darstellungen des Christus, von Sitting Bull, der Friedenstaube und dem Peace-Zeichen – samt den jeweils dazwischen positionierten Schrifttafeln der großen Weltsprachen Chinesisch, Englisch, Spanisch und Russisch – eine ebenso zentrale Stelle auch im architektonischen Sinne ein.



Der Nucleus des künstlerischen Gesamtkonzeptes von Eva Bur am Orde strahlt auf diese Weise von den Malereien der Peace Collection ausgehend auf den Innenraum der spätbarocken Architektur aus und besetzt ihn anhand ihrer geistig-philosophischen Kernaussagen neu. Insbesondere in der Antike als auch im Mittelalter standen achteckige Zentralbauten seit jeher symbolisch für die Vollkommenheit, die vom Urbild des achtstrahligen Sternes abgeleitet war. Die Reihe illustrierter Beispiele reicht – über ganz unterschiedliche Kulturkreise und Zeitalter hinweg – vom Athener Turm der Winde (ca. 100 v. Chr.) über den Jerusalemer Felsendom (Ende des 7. Jahrhunderts) als einem der ersten islamischen Monumentalbauten bis zum in Apulien gelegenen Castel del Monte (um 1250), das unter dem Stauferkaiser Friedrich II. errichtet wurde. Häufig kam darüber hinaus kleineren Oktagonbauten die Funktion von Baptisterien – für den Taufritus als den Beginn eines neuen Lebens – oder die der Muttergottes geweihter Sakralarchitekturen zu.

Wenn nun aber Eva Bur am Orde den Chorbogen und die seitlichen ehemaligen Altarplätze der Oberndorfer Klosterkirche mit ihren intensivfarbigen, ausdrucksstarken Retabeln von Mutter-Kind-Darstellungen versieht, geschieht dies aus einer ganz und gar gegenwärtigen Haltung heraus. Völlig unabhängig von ideologischen, konfessionell geprägten oder politisch motivierten Überzeugungen propagiert die Künstlerin hier vielmehr ein allgemeingültigeres „Prinzip der Liebe“. Unter dem alle verbindenden Leitmotiv in verschiedenen Sprachen, dass die Liebe das höchste Gesetz auf Erden sei, das emblematisch in je ein Rund gefasst ist, sehen sich die Betrachter drei variierenden Mutter-Kind-Darstellungen gegenüber: Eine schwarze Frau liebkost da ein hellhäutiges Kind, die andere mit einem rötlichen Teint hält ein dunkelhäutiges auf dem Arm, die dritte stillt gar einen wunderschön himmelblau farbigen Säugling. Auch die Gewänder der gezeigten Figuren sind äußerst farbenprächtig ausgefallen, und um ihre Köpfe steigen kreisförmige Zellgebilde auf, als befänden wir uns in einem einzigen kosmisch wabernden Organismus voller anspielungsreicher Denk-

Sprech- und Ideenblasen. Die jeweilige Basis der Mutter-Kind-Darstellungen aber bildet eine große Rundform – diejenige nämlich des Planeten Erde, auf der den drei Paaren verschiedene Kontinente und Länder zugewiesen sind. Links und rechts werden die großen Figurenpaare zusätzlich flankiert von wie in Erinnerungsmedaillonen gesetzten Persönlichkeiten, die in ihren verschiedenen Wirkungsbereichen, während unterschiedlicher Epochen und über den ganzen Globus verstreut eindrucksvoll das genannte Liebesprinzip vorgelebt haben und damit zu Vorbildern im Kampf um eine selbstbestimmte, menschenwürdige Existenz und die Bewahrung einer möglichst ursprünglichen Natur- und Tierwelt geworden sind.



Zwar hat Eva Bur am Orde die drei großformatigen Malerei-Ensembles der Mutter-Kind-Darstellungen ausdrücklich auf die räumlichen Gegebenheiten der Oberndorfer Klosterkirche hin konzipiert – und den verwaisten Altarnischen mit ihrer Installation mindestens temporär gewissermaßen eine spirituelle Würde zurückgegeben. Dessen ungeachtet müssen die einzelnen Portraitbilder, Schrifttafeln, Zeichen und Signets aber als Bestandteile eines modularen Systems gesehen werden, das an einem anderen Ort in einer anderen Form – und gleichzeitig doch immer individuell raumbezogen – wieder neu präsentiert werden kann. Insofern ist nicht nur jedes einzelne Element aus dieser Malinstallation der Künstlerin für sich genommen über die Verbindung seiner expressiven Farbigkeit und der grafisch-skripturalen Elemente von einer allgemeinen Zeichenhaftigkeit bestimmt. Genauso führen auch die möglichen Rekombinationen der hervorgehobenen Persönlichkeiten, die in Zukunft durchaus ergänzt werden könnten, von Kulturkreisen und Kontinenten insgesamt zu einer im All Over der Darstellungsfläche angelegten freien Ornamentik. Nicht umsonst stellen sich in diesem Zusammenhang so auch unversehens Assoziationen zu bildnerischen Ausdrucksformen zahlreicher Naturvölker und sogenannter Stammeskunst ein.

Intuition und Intellekt, Freiheitskämpfer und Künstler, aus den Medien geläufige Persönlichkeiten und wenig bekannte Vertreter bedrohter indigener Minderheiten begegnen dem Betrachter dieser weltlichen Ikonostasen zeitgenössischer Heiliger, die uns Eva Bur am Orde vorführt, aber in jedem Fall. Josephine Baker, Bob Marley und Joan Baez jammen unversehens miteinander, Andrej Sacharow, Nelson Mandela und José „Pepe“ Mujica debattieren unaufgeregt die politische Lage, der Dalai Lama und Greta Thunberg – die wohl jüngste Heroin in diesem Reigen – geben sich ein generationenübergreifendes, unbefangenes Stelldichein.

Nicht von ungefähr subsumiert Eva Bur am Orde ihre malerische Auffassung schon seit geraumer Zeit auch unter dem Begriff „Ethno Pop Art“. Im Gegensatz aber zu der von der Kunstgeschichte anerkannten Stilrichtung der Pop Art, wie sie seit den 1950er-Jahren besonders in den USA und Westeuropa entstanden war, widmet sich die Künstlerin nicht etwa jenen Phänomenen einer Alltagskultur, die sich – wie seinerzeit üblich – über die industrielle Massenproduktion und Konsumgesellschaft zu definieren pflegte. Ihre Auffassung von Alltagskultur ist vielmehr im überzeitlichen wie global-räumlichen Sinn weiter gefasst, als eine allge-



## Textbeiträge zur Ausstellung

mein verbindliche Kultur der ernst gemeinten friedlichen Koexistenz aller Menschen im Einklang mit der Natur, die sich als unabhängig von ökonomischer wie ökologischer Ausbeutung und damit als zukunftsfähig erweist. Dieses umfassende Konzept Eva Bur am Ordes erweitert gleichsam den Kernbereich der eingangs erwähnten Peace Collection um eine stattliche Personenzahl bis in unsere eigene Gegenwart hinein. Nicht zuletzt verleiht sie so dem legendär gewordenen Urteil einer ihrer Hauptfiguren – Sitting Bull (1831–1890), dem Häuptling und Medizinmann der Hunkpapa-Lakota-Sioux – entschiedenen Nachdruck, dass wir nämlich die Erde nicht von unseren Vorfahren geerbt, sondern nur von unseren Kindern geliehen hätten.

Mit den Malereien umgeben von Gestalten der Geschichte, bekannten Friedenskämpfern, engagierten Menschenrechtlern und Umweltaktivisten und all den anderen kreativen Köpfen in vielerlei Bereichen, stellt sich so unwillkürlich die Frage, was uns denn heute heilig sein muss. Nicht mehr wie in vergangenen Zeiten sind es – wie auch im Fall der ehemaligen Oberndorfer Klosterkirche – die von kirchlichen oder staatlichen Stellen ausgewiesenen Orte, in denen die von oben herab heilig Geheißenen zu suchen gewesen wären – und nach deren Verlassen ungerührt gänzlich andere Gesetze als etwa das der Nächstenliebe befolgt wurden. Stattdessen ist es der eine heilige Ort, die einzige Erde und einzigartige Natur, die es gemeinschaftlich zu verteidigen gilt. Wie Eva Bur am Orde mit ihrer Peace Collection allerdings zeigt, sind zu diesem Zweck keineswegs mehr marmorne Sockel oder vergoldete Heiligenscheine vonnöten.

Und doch könnte es keinen geeigneteren Ort für die Präsentation der Arbeiten von Eva Bur am Orde geben. Wahrscheinlich fühlten sich genauso auch die Kirchenbesucher des ausgehenden 18. Jahrhunderts atmosphärisch an diesem Ort in eine Art barocken Ethno Pop versetzt, als nämlich der damals neu gestaltete Sakralbau gleichfalls in einer ungewöhnlichen Farben- und Formensprache erstrahlte, die geschilderten Figuren, in deren Mittelpunkt die Christus- und Marienverehrung stand, voller für das Spätbarock und Rokoko kennzeichnender exaltierter Gestik, angereichert mit exotischen Tier- und Pflanzenwelten, sowie eine den Innenraum schier überbordende ornamentale Ausstattung. Lag den Verfechtern bestimmter konfessioneller Strömungen seinerzeit offensichtlich daran, dass die Gläubigen die Dinge nicht nur mit dem Verstand, sondern vor allem mit dem Herzen und den Sinnen erfassen sollten, forciert Eva Bur am Orde mit der Inszenierung ihrer von grundsätzlicher Überzeugung und Empathie geprägten Arbeiten eine, wenn auch zeitversetzte, so doch in ihrer Intensität durchaus vergleichbare „visuelle Überwältigung“. Im 13. Jahrhundert – in seiner Eigenschaft als Frauenkloster – ursprünglich der Jungfrau Maria geweiht, erhält der historische Bau auf diese Weise vorübergehend sogar drei durch und durch neuzeitliche Marienfrauen zurück. Gilt aber in den Bibelwissenschaften der allgemeinen Überzeugung nach Christus als der neue Adam, folgt hier die dreifache Maria als neue Eva, um ein uns anvertrautes Paradies möglichst zu bewahren.